

Das deutsche Totensignal

Gedanken zum Lied vom „guten Kameraden“ von Dr. Julius Jessen (†)

**Ich hatt' einen Kameraden,
einen besseren findst du nit.
Die Trommel schlug zum Streite,
er ging an meiner Seite
in gleichem Schritt und Tritt,
in gleichem Schritt und Tritt.**

Die Melodie zu diesem „Lied vom guten Kameraden“ gehört seit Langem zum festen Bestandteil musikalisch umrahmter Gedenkveranstaltungen am Volkstrauertag; das gilt auch für entsprechend ausgerichtete Begräbnisfeiern.

Wer offen und bewusst an solchen Veranstaltungen teilgenommen hat, weiß, wie wichtig diese Melodie für die meisten Teilnehmer ist. Ergriffenheit liegt auf vielen Gesichtszügen. Doch - wenn auch nur vereinzelt - es gibt auch Gegenstimmen, die in Erinnerung an die Gewaltherrschaft in Deutschland mit dem Lied andere Vorstellungen verbinden. Insofern treten auch Vorbehalte gegen die eigene Geschichte zutage. Deshalb sollte der Volkstrauertag zum Anlass genommen werden, dem Entstehen und der späteren Entwicklung dieses Liedes aus dem 19. Jahrhundert nachzugehen.

Der Text stammt von dem schwäbischen Dichter Ludwig Uhland (1787-1862). Zu dem „Lied vom guten Kameraden“ ließ Uhland sich von dem Lied „Rewelge“ aus „Des Knaben Wunderhorn“ anregen. Es entstand anlässlich des Tiroler Freiheitskampfes unter Andreas Hofer und sollte mit weiteren Texten in einem Karlsruher fliegenden Blatt unter dem Titel „Vier schöne neue Kriegslieder zum Besten der Invaliden des Feldzuges“ erscheinen. Doch es traf zu spät beim Verlag ein. Erst drei Jahre später nahm Justinus Kerner das Lied in seinen „Deutschen Dichterwald“ auf; das war 1812, als 15.000 Württemberger an Napoleon verkauft in den Russlandfeldzug mitziehen mussten. Die Melodie wird dem schwäbischen Komponisten Friedrich Silcher (1789-1860) zugeschrieben.

Doch in Wirklichkeit stammt sie - wie Silcher stets richtiggestellt hat - aus „des Volkes Munde“. Es war die Melodie zu dem schweizerischen Volkslied „Ein schwarzbraunes Mädchen hat ein'n Feldjäger lieb“. Bei seinen Besuchen in der Schweiz hat Silcher diese Melodie aufgenommen und sie überarbeitet. 1827 ist sie dann mit dem Text von Uhland veröffentlicht worden.

In einer handschriftlichen Notiz an Uhland vermerkt Silcher: „Ich hatt' einen Kameraden - aus der Schweiz, in 4/4-Takt verändert. Silcher.“ Auch später noch legte Silcher Wert darauf, nicht für

den musikalischen Schöpfer gehalten zu werden: „In dem Liederbuch für deutsche Studenten (Halle 1848) sind auch zwei Volksmelodien mit meinem Namen bezeichnet, die ich nicht komponiert habe“ (gemeint war u. a. das „Lied vom guten Kameraden“). Der Text dieses Liedes aus einer Mischung von Trauer, Fatalismus und soldatischer Pflichterfüllung hat zu allen Zeiten die Menschen berührt. Das Gleiche gilt noch stärker für die Melodie.

Deshalb ist die Frage der Urheberschaft letztlich belanglos. Silcher ahnte die künftige Wirkung des Liedes „Manche Sammler tun sich viel darauf zuge, dass sich aus dem Volke hervorgegangene Lieder streng von den Schöpfungen deutscher Dichter scheiden wollen, bedenken aber nicht, dass man vielleicht in 100 Jahren da und dort z. B. Uhlands guten Kameraden als aus dem Volke hervorgegangen ansehen wird.“ Wie recht hatte Silcher mit dieser Voraussage. Zwar war das Lied im 19. Jahrhundert noch nicht offiziell in das Trauerzeremoniell aufgenommen - ursprünglich wurden ein Trauermarsch und der Choral „Jesu, meine Zuversicht“ gespielt. Doch seit etwa 1871 wurde es üblicher, das „Lied vom guten Kameraden“ auch bei offiziellen Anlässen zu spielen.

Seit dem Ersten Weltkrieg gehört es zum festen Bestandteil des militärischen Abschiedszeremoniells. Die Bundeswehr führt seit ihrem Bestehen diese Tradition fort.

Nach den bewährten Regeln des Trauerzeremoniells ist das Lied erst bei oder nach Absenken des Sarges zu spielen, nicht vorher.

Auch bei zivilen Veranstaltungen in der Bundesrepublik wurde - wie in den Zeiten davor - „Ich hatt' einen Kameraden“ vielfach gespielt, so vor allem bei den Gedenkveranstaltungen zum Volkstrauertag.

Auf der Einladungskarte zum Volkstrauertag 1971 heißt es beispielsweise: Es wird gebeten, nach der Totenehrung (damals gesprochen von Bundeskanzler Willy Brandt) so lange stehen zu bleiben, bis das „Lied vom guten Kameraden“ verklungen ist. Dieser Brauch gehört seit vielen Jahrzehnten zum unumstößlich festen Bestandteil dieser feierlichen Veranstaltungen. So wird auch am Volkstrauertag die Melodie an vielen Orten in unserem Lande zu hören sein.

Entnommen aus der Broschüre vom **Volksbund Deutsche Kriegsgräber e.V.** zum Volkstrauertag 2011